

rungen des Karl Marx aufgriff und ihnen zu verhängnisvoller Verwirklichung verhalf (dazu: Klaus Hornung: Emanzipation ist nicht Freiheit. Bemerkungen zum Umschlag der Emanzipation in den Despotismus bei Karl Marx, S. 155 und 161).

Die Aufarbeitung solcher Fragenkomplexe, die – wenn man so will – die kritische Durchleuchtung der marxistischen Theorie von ihren anthropologischen Grundlagen her und in den Folgen ihrer Verwirklichung im politischen System, muß eine der Aufgaben der Enquete-Kommission sein, damit die Lehren der Geschichte bewußt werden.

Ich denke, daß wir bei unseren Referenten, die heute zu uns sprechen werden, allen Anlaß haben zu hoffen, dazu wichtiges zu erfahren. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Ich teile Ihre Hoffnung, liebe Kollegin, und möchte Ihnen herzlich danken für das, was Sie uns einfürend gesagt haben. Bevor ich Herrn Professor Weber ums Wort bitte, möchte ich Ihnen noch mitteilen, daß Sie heute zumindest in der ersten Hälfte dieses Vormittages jeweils drei oder vier Minuten, das zweimal oder dreimal, sich vielleicht in einen Konzertsaal versetzt fühlen. D.h., wir werden nachher zur geistigen Auflockerung etwas Musik hören. Zunächst aber Herr Professor Weber bitte.

Sv. Prof. Dr. Hermann Weber: Marxismus-Leninismus und die soziale Umgestaltung der SBZ/DDR. Die Instrumentalisierung des Marxismus-Leninismus

Verehrte Anwesende! In der DDR galt der Marxismus-Leninismus als herrschende Ideologie, wie es offiziell hieß. Deshalb stützten sich nicht nur Konzeptionen und Strategien, sondern die gesamte Politik der SED auf den Marxismus-Leninismus. Auch die soziale Umgestaltung wurde in dieser Sicht als „Anwendung“ des Marxismus interpretiert. Ziel der SED war es, eine Gesellschaft der Gleichheit und sozialen Gerechtigkeit zu errichten. Zu prüfen wäre daher zweierlei:

Erstens, war der Marxismus-Leninismus die von der Führung angewandte Theorie, deren Vorgaben die Politik bestimmten, wie das hier gesagt wurde? Oder aber diente er als Instrument, als Rechtfertigung der SED-Politik?

Zweitens, waren die durch dogmatische Schulung verbreiteten Inhalte der Ideologie Grundlage politischer Einsichten und Motivation oder waren sie Glaubensdoktrinen zur Disziplinierung der Anhängerschaft?

Nach dem, was wir bisher gehört haben, nach dem, was auch die SED offiziell sagte, könnte man meinen, die Sache sei klar. Die DDR-Gesellschaft war der Versuch, die Theorie von Marx zu verwirklichen und dieser Versuch ist mißglückt. Nur, es käme wohl niemand auf die Idee, bloß deshalb, weil sich die DDR Deutsche **Demokratische** Republik nannte, auch zu sagen: das war eine Demokratie und der Fall ist abgehakt. Offensichtlich müssen wir etwas

vorsichtiger sein mit den Selbsteinschätzungen dieser Herrschaften. Und was Marx angeht: ich will mich hier auf ihn gar nicht beziehen, sondern am Schluß sagen, worauf meines Erachtens der Schwerpunkt liegen sollte. Es gibt natürlich auch andere Vorstellungen. Bei einem großen Philosophen sind die Aussagen nicht immer eindeutig und neben dem, was gesagt wurde, wird man auch manches andere finden. Sie kennen vermutlich das Zitat, was ich Ihnen hier zum Besten geben will: „Die Freiheit ist das Wesen des Menschen, die Unfreiheit ist daher die eigentliche Todesgefahr für den Menschen“. Das stammt auch von Marx. Ich will damit sagen: mit Zitaten allein ist das Problem nicht anzugehen, sondern, so scheint mir, ist zu prüfen, welche Funktionen der Marxismus-Leninismus hatte. Daß die SED-Funktionäre in ihrer ideologisch dogmatisierenden Ausrichtung der Meinung waren, ich erinnere an die Ausführungen von Schabowski, daß sie bei aller Diktatur eine bessere Gesellschaft im Sinne von Marx errichten wollten, ist natürlich noch kein Beweis dafür, daß dies so stimmt. Im Gegenteil, wenn man prüft, was passiert ist, könnte man es auf den Kern der folgenden These bringen.

Maßgeblich für die Umgestaltung der DDR erwiesen sich nicht etwa theoretische Positionen (und schon gar nicht die Wert- und Zielvorstellung der – ja auch von Marx geprägten – deutschen Arbeiterbewegung und ihrer Traditionen), was ja die SED behauptete, sondern die strikte Befolgung der Vorgaben und „Erfahrungen“ des stalinistischen Machtsystems. Meine These wäre also genau entgegengesetzt: der Marxismus diene der kommunistischen Bewegung in erster Linie als Rechtfertigungs- und Verschleierungsideologie und zwar ganz im Sinne der Marxschen Definition. Die ideologischen Konzeptionen waren auf Legitimation reduziert, zum Hauptziel wurden Machterringung und dauerhafte Machterhaltung.

Mit den politischen (Übernahme der Diktatur) und sozialen (Übernahme der Staatswirtschaft) Umgestaltungen erfolgte nach 1945 in der SBZ/DDR in erster Linie die Übertragung des sowjetischen Modells. Also müßte man einen Schritt weiter zurückgehen und prüfen, welchen Einfluß der Marxismus und später der Leninismus auf die dortige Entwicklung hatten.

Die Partei hat natürlich die Notwendigkeit gesehen, eine Ideologie zu haben, die ihren Anhängern Siegesgewißheit vermittelte. Daher die These, daß die Partei in Kenntnis der „historischen Gesetzmäßigkeiten“ dem „Rad der Geschichte“ folge. Daraus folgte dann die Einbeziehung des historischen Materialismus. Die Ideologie hat die Gläubigkeit gegenüber der Parteiführung auch dadurch befördert, daß sie ihre Hauptthese „die Partei hat immer Recht“ durchsetzte. Das geschah bei gleichzeitiger Berufung auf den Mann, dessen Wahlspruch bekanntermaßen war: „An allem ist zu zweifeln“. Auch hier wird also deutlich, daß wir es uns nicht so einfach machen können, eine direkte Verbindung herzustellen zwischen dem, was Marx gesagt hat und dem, was die Herrschaften versucht haben zu „verwirklichen“. „Es ist mißglückt, und

damit haben wir den Faden in der Hand, d. h. die Ideologie ist schuld.“ Ich glaube, man wird hier sehr viel finden, was in diese Richtung deutet. Man muß aber auch die Instrumentalisierung des Ganzen sehen, weil eine funktional angewandte Ideologie der SED-Politik diente, und zwar mit dem Axiom, daß diese in Kenntnis der „historischen Gesetzmäßigkeit“ eben objektiv richtig sei.

Ich möchte an einem Beispiel zeigen, wie die „Berufung“ auf theoretische Aussagen lediglich zur Scheinbegründung jeweiliger Politik benutzt wurde. In der Politik mußten „Klassiker“-Zitate stets dazu herhalten, als vorgegebene dogmatische Leitsätze die „Richtigkeit“ der Politik zu „belegen“. Als drastischer Nachweis für solchen „Marxismus-Leninismus“ sei hier die Verwendung zweier entgegengesetzter Lenin-Zitate angeführt. Es ging um die Diskussionen nach 1945 in der kommunistischen Bewegung zu der Frage, ob es besondere Wege der einzelnen Länder zum Kommunismus gäbe oder ob alle das sowjetische Modell nachzuvollziehen hätten. Bei Gründung der SED hatten Anton Ackermann und andere kommunistische Ideologen als „Beweis“ für „verschiedene“, also auch für einen **deutschen** Weg zum Sozialismus, Lenins These von 1916 zitiert. Das Leninzitat hieß: „Alle Völker werden zum Sozialismus gelangen, das ist unausweichlich, aber sie werden dahin nicht auf ganz dem gleichen Wege gelangen, jedes Volk wird dieser oder jener Form der Demokratie, dieser oder jener Abart der Diktatur des Proletariats, diesem oder jenem Tempo der sozialistischen Umgestaltung, der verschiedenen Seiten des gesellschaftlichen Lebens, seine Eigenart verleihen!“¹ Das heißt, Lenin hat gesagt: es gibt verschiedene Wege zum Sozialismus. Weil wir Marxisten-Leninisten sind, richten wir unsere Politik danach aus.

Als nach 1948 „besondere Wege“ zum Sozialismus von der stalinistischen Führung für ketzerisch erklärt und ihre Verfechter verfolgt wurden, galt ein anderes Lenin-Wort, diesmal aus dem Jahre 1920: die „Grundzüge“ der bolschewistischen Revolution hätten keine „spezifisch russische“, sondern „internationale Bedeutung“, ihre „internationale Wiederholung“ sei unvermeidlich.²

Doch 1956, auf dem 20. Parteitag der KPdSU, konzedierte Chruschtschow wieder „verschiedene Wege“ zum Sozialismus – und stellte das erstgenannte Lenin-Zitat von 1916 als richtungweisend in den Mittelpunkt. Kurze Zeit später, nach dem ungarischen Aufstand, rückte indes das zweite Lenin-Zitat von 1920 wieder zum „Beweis“ der Politik auf und dieses Spiel mit gegensätzlichen Belegen wiederholte sich mehrmals. Das geht dann bis zum Schluß so weiter, man denke nur an den durch die SED verkündeten Slogan vom „Sozialismus in den Fahnen der DDR“. Es sind also keineswegs falsche

1 Wladimir Iljitsch Lenin, Sämtliche Werke, Bd. 19, Wien – Berlin 1930, S. 281.

2 Wladimir Iljitsch Lenin, Aus den Schriften 1895–1923, München 1967, S. 236.

Zitate aus der Schublade gezogen worden, vielmehr sollte durch sie der Anschein erweckt werden, die kommunistische Politik lasse sich von einer „Wissenschaft“, dem Marxismus-Leninismus, leiten.

Hier zeigt sich eine wichtige Funktion dieser Ideologie. Lenin- und Marx-Zitate wurden in erster Linie zur ideologischen Verschleierung aktueller Politik benutzt. Durch Berufung auf Koryphäen wollte man die eigene Politik „wissenschaftlich begründen“ und nachweisen, daß „wir siegen müssen“.

Man könnte das Gleiche, ich erspare mir das, anhand der Geschichtsschreibung der DDR nachweisen, die auch von sich behauptete, „marxistische“ Geschichtsschreibung gewesen zu sein. Ich habe an anderer Stelle versucht nachzuweisen, daß die Reihenfolge in Wirklichkeit umgekehrt war. Zuerst wurde Politik betrieben und anschließend versucht, sie zu rechtfertigen. Ich möchte also davor warnen, es sich zu einfach zu machen und zu sagen: die Gesellschaft in der DDR ist der Versuch gewesen, eine Theorie zu realisieren, sondern wir müssen auch der Tatsache Rechnung tragen, daß diese Theorie eine wesentliche Rolle als Rechtfertigungsideologie spielte.

Zusammenfassend möchte ich festhalten, daß die Politik wie auch die Umgestaltung der DDR sich in erster Linie nach dem sowjetischen Modell zu richten hatten. Vorbild war die russische Entwicklung. Von den programmatischen Vorstellungen von Marx hatte die SED lediglich jene Forderungen dogmatisiert und übernommen, die diesem Ziel dienten. Der Aufbau der „neuen Gesellschaft“ wurde stets unter dem Gesichtspunkt der Machterhaltung und Machterweiterung vorangetrieben. Daher sollte die Ideologie die SED befähigen, politisch verbindliche Verhaltensnormen zu setzen, die Integration und Geschlossenheit der Führungsschicht zu erreichen sowie das soziale und politische Handeln mobilisierend anzuleiten, vor allem aber die tatsächlichen Machtverhältnisse zu rechtfertigen und gleichzeitig zu verschleiern. Der Marxismus-Leninismus war das Instrument, mit dem die Führung ihre Macht zu legitimieren beabsichtigte. Andererseits wurden seine Inhalte dogmatisiert und instrumentalisiert, um mit „Zukunftsversprechungen“ Anhänger zu gewinnen und an das SED-System zu binden.

Mir scheint, daß die Enquete-Kommission sich nicht so sehr auf diesen ganzen theoretischen Bau, die Systematisierung, wie sie dann im Marxismus-Leninismus erfolgte, konzentrieren sollte, sondern daß sie vielmehr im Sinne dessen, wie ich mein Thema formuliert habe, die Instrumentalisierung untersuchen sollte. Die Frage ist also, ich komme auf meinen Ausgangspunkt zurück: war der Marxismus-Leninismus in erster Linie ein Rechtfertigungsinstrument oder war er in erster Linie Motivation für Politik? Ich plädiere dafür, seine Rolle als Rechtfertigungsinstrument nicht aus dem Auge zu verlieren.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herzlichen Dank, Herr Professor Weber. Ich habe den Reaktionen angemerkt, daß es Sie reizen würde, jetzt darüber zu reden. Die Planung dieses Tages sieht aber anders aus. Wir hören zunächst

noch weitere Referate. Damit Sie aber Ihre Frage festhalten können, über das nachdenken können, was wir jetzt gehört haben, nun Musik von Vivaldi aus den „Jahreszeiten“.

(Musik, Musik, Musik. . .)

Wir hören nun den nächsten Referenten. Ich bitte Herrn Professor Konrad Löw von der Universität in Bayreuth ums Wort. Sein Thema lautet: **„War der SED-Staat marxistisch“?**

Prof. Dr. Konrad Löw:

I. Einige begriffliche und persönliche Vorbemerkungen

SED-Staat meint die sogenannte Deutsche Demokratische Republik in den Jahren 1949 bis zur Wende.

„Marxistisch“ wird im folgenden für Theorien und Maximen gebraucht, die auf Karl Marx und, wie er selbst sagt, sein alter ego, Friedrich Engels, zurückgehen. Was sich sonst als marxistisch ausgibt oder angesprochen wird, kann schon aus zeitlichen Gründen nicht berücksichtigt werden. Verwiesen sei auf das dreibändige Werk „Die Hauptströmungen des Marxismus“, Verfasser der polnische Philosoph Leszek Kolakowski.

Im Wintersemester 1967/68, also vor genau 25 Jahren, begann ich an der Hochschule für Politik, München, mit Vorlesungen über das politische System der DDR. Dem gingen Lehrveranstaltungen über die politische Ordnung der Bundesrepublik Deutschland voraus. Für letztere war ich durch meine juristische Ausbildung, insbesondere meinen öffentlich-rechtlichen Schwerpunkt, gut vorbereitet. Die Darstellung der politischen Gegebenheiten stellte mich vor eine neue, für den bundesdeutschen Juristen atypische Aufgabe.

1968 trat in der DDR eine Verfassung in Kraft, die schon auf den ersten Blick erkennen ließ, daß sie eine ideologische Basis hatte, eine Verfassung, die sich ausdrücklich zum Marxismus-Leninismus bekannte. Daher wurde die Auseinandersetzung mit dieser Ideologie zur Voraussetzung einer sachgerechten Interpretation. In der gebotenen Eile bediente ich mich der einschlägigen Taschenbücher. Dazu zählten insbesondere „Sowjetideologie heute“ Bd. 1, verfaßt von Gustav Wetter, Bd. 2, von Wolfgang Leonhard. Diesen Autoren verdanke ich sehr viel, wenngleich ich in manchen, keineswegs unwichtigen Punkten die damals gewonnene Sicht aufgrund des späteren Quellenstudiums korrigieren mußte.

Die wichtigsten Merkmale des SED-Staates waren: 1. Diktatur; 2. führende Rolle einer Partei; 3. Gewaltmonopol; 4. Terror; 5. Leugnung der Menschenwürde als vorrangigem Verfassungswert, 6. Leugnung der Menschenrechte; 7. keine Grundrechte im traditionellen Sinne; 8. Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln; 9. der große Plan.

Haben Marx und Engels diese Themen angesprochen und, falls ja, wie?